

Premiere von Christoph Kühns Videoporträt über Helen Keiser

Beduinen wurden ihre Geschwister

Der Andrang war gewaltig: Die Premieren-vorführung von Christoph Kühns Videoporträt musste wiederholt werden. Helen Keiser hat gelebt, was viele Zugerinnen und Zuger allenfalls im Traum ersehnten.

«Ich bin nur eine Randfigur in Zug – das interessiert überhaupt niemanden!» – so habe Helen Keiser auf sein Ansinnen reagiert, ihr ein halbstündiges Filmporträt zu widmen, erinnerte sich der Zuger Filmemacher Christoph Kühn. Der gewaltige Publikumsandrang strafte diese Selbsteinschätzung Lügen. Was Helen Keiser, die Reiseforscherin des Orients, für die Zuger Öffentlichkeit seit den fünfziger Jahren bedeutet hat und noch bedeutet, das suchte Kühn in seinen einleitenden Worten zu umreissen. «Sie waren ein Archetyp der sechziger Jahre für uns», meinte Kühn. Helen Keiser habe für seine Generation, die damals die Bänke der Kanti drückte, jene Träume vom Abhauen wahrgemacht, die in der Zeit um 1968 in der Luft lagen. Als «Revoluzzerin», als «Vertreterin von Werten, die dem Materialismus der Eltern entgegensetzen waren», habe sie gegolten, und ihre Bücher hätten «Kultstatus» genossen. Kurz: «Wir haben Sie geradezu vereinnahmt für unsere Protesthaltung», erinnerte sich Kühn.

Zweite Begegnung

Damit ist auch einiges über sein Videoporträt gesagt, das in der Form eines Dialogs mit der heute 72jährigen Abenteurerin angelegt ist. «Jetzt haut sis wider ab, mit em Esel, nach Indie», ha-



Filmemacher Christoph Kühn und die Porträtierte, Helen Keiser, vor dem grosszügigen libanesischen Buffet, dem die 250 Premierenbesucherinnen und -besucher lebhaft zusprachen. FOTO ADI

be sein Vater, der Arzt, am Mittagstisch kommentiert. Und : «Dodefür gits doch Flugzüüg!»

Kühn hat die schwärmerische Sicht von damals einer nüchternen Revision unterzogen, hat genauer nachgefragt. Jetzt erst, zwei Jahrzehnte später, habe er Helen Keisers Lebenshaltung verpürt, ihre Unerschrockenheit, ihre Haltung

dem Tode gegenüber, den es unter den harten Bedingungen der Wüste eben nicht zu fürchten, sondern als Kehrseite des Lebens zu akzeptieren galt.

Diese Fragestellung etablierte ein ganz persönliches Verhältnis zwischen dem Autor und der Porträtierten. Kühn schildert die zahlreichen Orientreisen Helen Keisers in

der Rückschau, anhand der grossartigen Fotos, die Helen Keiser – ebenso sehr Reporterin wie Literatin – vorlegte. Er zeigt sie vor dem Hintergrund des winterlichen Zug, das Ausgangs- und Zielpunkt ihrer Reise gewesen ist. Denn Helen Keiser, von einem Augenleiden betroffen, reist heute nur noch in der Erinnerung. Sie tut es in

letzter Zeit vermehrt in ihren Aquarellbildern, in denen sie den reichen Schatz der Erinnerung zu bewahren sucht. Der Film schildert ihren Umgang mit der eigenen Geschichte, der eigenen Biographie.

Fremdheit als Alternative

Beeindruckend ist der Widerstandgeist, der sie von Anfang an beflügelte. Weder von Warnungen der Eltern noch von denen der Autoritäten liess sie sich abschrecken. Und sie fuhr gut damit: Saudi-Arabien empfing sie wie eine Königin, König Hussein gewährte ihr ohne Umstände Audienzen. Vor allem aber konnte sie sich auf die Gastfreundschaft der arabischen Welt verlassen, auf jene Offenheit, die sie in der Schweiz der Nachkriegszeit so sehr vermisste.

Sie reiste immer so einfach und billig wie möglich, suchte den Kontakt mit den Beduinen der Wüste, mit dem einfachen Volk. Anders als in der Wohlstandsgesellschaft üblich, waren ihr der Esel, das Kamel gut genug, die Lastwagenbrücke, der überfüllte Bus dritter Klasse. Gegen die Konsumation von Wissen, Kultur und Unterhaltung setzte sie die Kategorie des Erlebens. Dies wird in den Tonbandaufzeichnungen deutlich, die Kühn den statischen Erinnerungsbildern und den Spaziergängen über der Stadt, den Fahrten auf dem See unterlegt.

Helen Keiser, auch im Erzählen eine starke Persönlichkeit, formuliert ihre Motivation zum unkonventionellen Alleingang immer wieder mit einer bis zum Sarkastischen zugespitzten Prägnanz. Diese «lonewolf»-Haltung steht auch hinter ihrer Bescheidenheit. Das vehemente Interesse für ihre Person hat sie überrascht und gerührt.

ADRIAN HÜRLIMANN

«Helen Keiser – Nomadin aus dem Abendland» ist als Videokassette im Buchhandel erhältlich; 31 Minuten; Preis 29 Franken.